



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eine Verbindung mit dem übrigen Lande zu verschaffen, legte Lord George, größtentheils auf eigne Kosten eine Landstraße dorthin an und richtete eine Post darauf ein; um ferner einigen Verkehr zu erwecken, schuf er eine zwischen wilden Felsen liegende, günstige, aber bis dahin ganz unbenutzte Bucht des atlantischen Meeres in einen schönen und bequemen Hafen um, baute Häuser für coast-guards und berief eine Station derselben dorthin; um endlich dem Mangel an Lebensbedarf abzuhelpen, legte er ein Magazin für Mais und Hafermehl, ein Lager der nothwendigsten Waaren und eine Fruchtmühle an demselben Orte an. Zwei schöne Schulgebäude, wovon das eine als Kapelle für die wenigen Protestanten dient, denen Lord George einen besonderen Geistlichen hält, wurden gebaut nebst einer guten Pfarrwohnung; Wege, die man dort gar nicht kannte, wurden auf Kosten des Landbesizers von Hütte zu Hütte hergestellt. Zu seiner eignen Bequemlichkeit, dann aber auch zu etwaigem Vortheile der Gegend hielt es Lord George für geeignet, in der Mitte dieser vormaligen Debe einen Gasthof zu errichten, der sich wahrhaft lieblich ausnimmt in der frischen Umgebung einer neu aufspießenden Pflanzung und den im Laufe weniger Jahre immer mehr und mehr irische und englische, selbst französische Reisende besuchten. OBrien, der irische Volksmann, der nach Wandiemensland verbannte, schrieb seinem politischen Gegner das schöne und vielsagende Wort in das Fremdenbuch: Persevere! (Beharre!)

In der That schiene eine solche Ermunterung bei manchem in Georges Hills Stelle fast nothwendig. Erst jetzt fängt er an, ein wenig mehr Einnahme aus der Gegend zu ziehen, als die Ausgaben dahin betragen. Zwölf Jahre lang setzte er zu, er wollte lieber den niedrigsten Satz der Renten beibehalten, als durch einen höheren entmuthigen. Er weiß, wie bald das letztere geschehen ist und einen wie großen Theil der Ursachen des irischen Glends Muthlosigkeit ausmacht. —

Männer, wie George Hill, sind Juwelen in dem Sandhaufen der Gleichgiltigkeit und Härte.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 19. Februar. — Der Carneval geht zu Ende und beinahe gleichzeitig scheint der Frühling beginnen zu wollen. Auf den Straßen herrscht namentlich an Feiertagen, wie gestern, frohes Treiben, was immer der Fall ist, wenn die Fasten herannahen; alle Schenklocale und Kaffeehäuser sind überfüllt, und schon rückt man da, wo die Aussicht schön ist, die Stühle ins Freie hinaus, um unter den freilich noch blätterlosen, aber schon des knospenden Lebens vollen Bäumen es sich bequem zu machen. Durch die Gruppen der mit dem langen Tsch-

buch in der Hand auf kleinen niedrigen, binsenbesochtenen Holzstühlen sitzenden Türken und der die Papiercigarette rauchenden Griechen hindurch sieht man, die Hände in den Taschen der weiten Beinkleider, französische und englische Matrosen schlendern, den gebräunten Zuaven und den hochgewachsenen, blondbärtigen britischen Grenadier.

Für die diplomatische Welt gilt es als ein Ereigniß, daß Herr von Kollar gestern hier angelangt ist. Der seitherige Internuntius, Baron von Bruck, wird wahrscheinlich mit dem nämlichen Dampfer von hier abreisen, welcher Ihnen diese Zeilen zuträgt. Im übrigen ist alles ziemlich still. Auch aus der Krim sind keine Nachrichten von irgendwelchem Belang eingelaufen: es scheint demnach, daß die Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Sturmangriff auf Sebastopol abermals falsch waren. Der sardinische Major Govone, welcher vor kurzem vom Kriegsschauplatz hier anlangte, äußerte sich, wie ich höre, über das erwähnte Unternehmen dahin lautend, daß alles vorbereitet sei, um eine Entscheidung zu geben, muthmaßlich aber der Entschluß zu dieser selbst noch nicht völlig reif sei. Unter hiesigen Militärs herrscht die Ansicht vor, man dürfe erst dann die ernste Absicht zu einem Hauptschlage voraussetzen, wenn General Canrobert die Reserven von Stambul her an sich gezogen haben werde.

In meinen früheren Briefen an Sie nahm ich zu mehreren Malen Gelegenheit, ein Urtheil über den französischen Generalissimus abzugeben. Ich nehme keine meiner damals gemachten Behauptungen zurück, aber mir scheint, daß ich ihn eher zu mild wie zu streng richtete. Nach allen Aussagen ist er eine brillante Erscheinung im Feuer, ein Mann des kalten Ueberblicks inmitten der Gefahr, klar in seinen taktischen Dispositionen und fähig, jene elektrische Strömung in die Massen überfließen zu lassen, mittelst deren man sie unter sich und mit dem Befehlenden in Contact versetzt und sie als einen innig verbundenen Mechanismus wirken läßt. Aber auf dem Felde der Strategie, der Kriegsleitung im höheren Sinne, erscheint Canrobert als nichts mehr, wie eine große Incapacität. Nicht in Abrede stellen will ich, daß der jetzige französische Generalissimus in jedem Heere, dem er anzugehören möchte, sich durch die oben bezeichneten Eigenschaften würde Anerkennung verschafft haben; aber ihn dem Ganzen als Führer voranzustellen war jedenfalls ein Mißgriff. Nach dem zu urtheilen, was ich höre, würde die Wahl dem Zwecke entsprochen haben, wenn General Bosquet Höchstcommandirender und Canrobert zweiter im Befehl geworden wäre. Ich erkundigte mich vielfach nach der Persönlichkeit jenes Führers (Bosquets — die des Generals Canrobert führte ich Ihnen bereits vor). Denken Sie sich, hieß es, einen Mann, wie den General Kleber, hochgewachsen, mit Zügen, die einnehmend sind, und voller Intelligenz, und der im ganzen den Eindruck des Ritterlichen macht. Vor der Expedition war der Name Canroberts ohne Frage der gefeiertste, und zwar schon deshalb, weil man gewohnt war, ihn als den zunächststehenden dem wenig beliebten Marschall (St. Arnaud) gegenüberzustellen und den Vergleich selbstredend zu seinem Vortheil zu entscheiden. Indes, nachdem letzterer gestorben und nach und nach auch dem jüngsten Soldaten klar geworden war, daß der neue Generalissimus eine große Gelegenheit des Erfolges hatte vorübergehen lassen, als er es bis zum Anfang des Octobers veräumte, einen Handstreich gegen Sebastopol zu unternehmen, neigte sich die Vorliebe der

ganzen Armee allmählig dem General Bosquet zu. Meiner Ansicht nach wäre es das Beste, wenn Kaiser Napoleon diesem letzteren den Oberbefehl übergäbe, indem er Canrobert abberufe, denn man kann nichts leichter entbehren, als eine Capacität zweiter Ordnung, die nicht an ihrem Plage steht, und nichts vermist sich schwerer, als eine Befähigung ersten Ranges, zumal wenn man sich eingestehen muß, daß man sie zur Stelle haben könnte — durch ein Wort und einen Federstrich!

Was soll ich Ihnen von Lord Raglan schreiben? Er ist noch nicht hier angelangt, aber das Gerücht war bezeichnend, welches ihn an vergangener Mittwoch auf der Rückreise begriffen sein ließ. Wenn ich von General Canrobert schrieb, er sei ein vortrefflicher General No. 2., so wollen Sie das ja nicht auf den britischen Feldmarschall anwenden; meine Ansicht über ihn ist zumeist nach den Mittheilungen englischer Offiziere aus dem Lager von Balaklava gebildet, die ich dann und wann Gelegenheit hatte, einzusehen, und es läuft darauf hinaus, daß Mylord in jeder Stellung eine beschwerliche Zugabe zu der Armee sein würde, die mit seiner Attachirung beehrt werden möchte. Aber ein Zugeständniß muß man ihm machen: eine größere Ruhe und Kaltblütigkeit im Feuer zu beweisen, wie er, ist unmöglich. Hätte eine fatalistische Kugel bei Inkerman ihn ereilt, so würde man ihn höchst wahrscheinlich als einen der Bewunderung werthen Helden feiern. Das Urtheil über ihn schlug erst nach diesem Tage um.

— 22. Februar. — Der Donner der osmanischen Kanonen, welcher am letzten Montag Nachmittag dem Baron von Bruck das Geleit gab, muß in dem Herzen dieses Staatsmannes besonders genuthuende und stolze Gefühle hervorgeufen haben. Sowie er ging von hier kaum jemals ein anderer österreichischer Botschafter: von allen Nationalitäten, welche in Pera vertreten sind, geehrt — als eine ausnahmsweise Erscheinung angesehen, deren längeres Verweilen an hiesiger Stelle man gern gesehen haben würde und in den Türken die Erinnerung zurücklassend, daß er es gewesen, welcher den Vertrag zu Schutz und Trutz zwischen den beiden Kaiserreichen zustandegebracht.

Von dem neuen österreichischen Botschafter, Baron Kollar, weiß man hier sich noch wenig zu erzählen. Nach dem Eindruck zu urtheilen, den sein erstes Auftreten gemacht, wird er kaum im Stande sein, auch nur annähernd die weite Lücke auszufüllen, welche Herr von Bruck hinter sich läßt; auch strebt er wol kaum darnach. Und dennoch kann man sich nicht verhehlen, daß es dem k. k. Cabinet von höchstem Werthe sein müßte, in Hinsicht auf die Geltung seiner Vertretung an dieser Stelle keine Einbuße zu erleiden. Ich werde nicht verfehlen, Ihnen eine Charakteristik der neu eingetretenen Persönlichkeit zu geben, sobald ich die Züge zu einer Porträtskizze werde gesammelt haben. Bis dahin vermochte ich dieses noch nicht.

Während die leztvergangenen Wochen mit ihrem reinen klaren Himmel und warmem Sonnenschein den Frühling einzuleiten schienen, hat uns plötzlich ein Sturm aus Nordost, welcher in der Nacht vom Montag zum Dienstag (19. bis 20. Febr.) tobte, wieder mitten in den Winter zurückgeworfen. Der Schnee, welcher fußhoch fiel, ist auf den Straßen zwar wieder verschwunden, aber auf den Dächern der hunderttausend Häuser erhält er sich und gibt dem weiten Stambul das Ansehen einer nordischen Stadt. Ich machte gestern dieselbe Fahrt auf dem goldenen Horn

wieder, welche ich Ihnen in einem Auffatz aus dem Monat December vorigen Jahres beschrieben. Die Scene auf der eng eingegrenzten Wasserfläche und über diese hinaus, war nicht ohne Interesse. Am Tauwerk der mächtigen schwimmenden Kriegskolosse hingen spitz und zackig die Eiszapfen hernieder. Schnee bedeckte die Werften und sogar das Rippwerk des gewaltigen Zweideckers, der bei Minaki Kawack auf dem Stapel steht. Wie seltsam nahmen sich die vielkuppeligen Niesenmoscheen drüben im eigentlichen Konstantinopel unter ihrer weißen Verhüllung aus! Auch die sonst stets dunklen und düstren Cypressen waren weiß überhaucht und trugen ein im Sonnenstrahl blitzendes und glitzerndes Geschmeide von tausend und abertausend Eiszirnenchen.

Bei solchem Wetter mußte in den letzten Tagen selbstredend das „knospende Leben in Bäumen und Sträuchern“, von dem ich Ihnen jüngst schrieb, schnell verenden. Der Rasen selbst hat gelitten und schimmert da, wo der Schnee von der Mittagssonne hinweggeföhrt wurde, nicht mehr im früheren sammetnen Glanz; indeß bietet man in der großen Perastraße und in der Ihnen bekannten Blumen-gasse schon seit acht Tagen Weilchen in Menge aus und neuerdings fand ich reiche Bouquets von Rosen und Nelken, Levkojen und Goldlack in den flachen Körben der Verkäufer liegend.

Von Neuigkeiten lassen Sie mich heute noch schweigen; es gibt deren kaum. Aus der Krim lauten die Berichte nach wie vor nur wenig zufriedenstellend, indeß verdient es angemerkt zu werden, daß der Gesundheitszustand der englischen Truppen infolge zweier Umstände: durch Eintritt des Frostes und weil sie nunmehr unter Baracken lagern, um etwas besser geworden ist. Man verliert per Woche nicht mehr soviel Leute wie vordem. Dagegen kamen viele Mannschaften infolge directer Einwirkung der Kälte um oder wurden mindestens dienstunfähig. In der französischen Armee allein berechnet man die Zahl der Erfrorenen und derer, denen Glieder abgenommen werden mußten, auf 1900 Mann. Ueber die russische Armee verlautet: sie habe in den beiden letzten Wochen ganz enorme Verstärkungen empfangen. Wie es scheint waren die französischen Generalstabsoffiziere untereinander nicht einig darüber, welche Truppentheile man in den neu eingetroffenen Massen vor sich habe, aber es überwog die Meinung: dies seien anderthalb oder zwei Divisionen der Garden, unter Führung des Großfürsten Alexander (Thronfolger). Ihr Bericht-erstatte kann dieser Ansicht nicht beistimmen. Er hat die Bewegungen der russischen Nordarmee-corps (Garden, Grenadiere und erstes und zweites Infanteriecorps) aus Zeitungsnachrichten ziemlich genau verfolgt und meint, es lasse sich aus den übereinstimmenden Mittheilungen, die sich in Betreff dieses Fragepunktes in verschiedenen Blättern seit etwa einem halben Jahre fanden, mit einem gewissen Grade von Sicherheit annehmen, daß die Garden nicht gegen die Verbündeten in der Krim, sondern gegen Oestreich disponirt wurden.

In Betreff der Gerüchte über ungeheure russische Truppenanhäufungen in Kaukasien kann man überhaupt nicht vorsichtig genug verfahren. Es ist eine alte Erfahrung, daß die feindlichen Massen nirgend höher geschätzt werden wie im dieselbigen Lager. Herr Layard ließ sich offenbar von derartigen, an Ort und Stelle eingesammelten Nachrichten irreführen, als er in der Weihnachtsession des Parlaments von 200,000 Mann unter Menschikoff redete. Rußland hat bis dahin eine

vortreffliche Dekonomie der Streitkräfte innezuhalten verstanden; es mußte dabei seine Aufmerksamkeit auf sechs Punkte hinwenden, und die Krim war unter diesen, wenn auch der unmittelbar am meisten bedrohte, so doch kaum der wichtigste. Außer der Armee in Taurien bedurfte Zar Nikolaus einer baltischen zur Deckung der Ostseeländer und seiner großen nordischen Hauptstadt; die Donauarmee mußte festen Fuß in Bessarabien behalten und ihren rechten Flügel tief nach Preußen hinein dehnen, um hier einer Weichsel- oder polnischen Armee die Hand zu reichen. Endlich durften die Küsten des schwarzen Meeres von Akerman bis Berekop (Hauptquartier Odessa) nicht entblößt werden und eine sechste Armee als Stützpunkt und Reservemasse für alle anderen war im Inneren, in der Umgegend von Moskau, wo der Schwerpunkt des ganzen Reiches ruht, unentbehrlich. Von den beiden detachirten Corps, dem in Transkaukasien und in Finnland, rede ich dabei nicht; aber es ist sicher, daß diese ungerechnet Rußland in diesem Augenblick wenig mehr wie 600,000 Mann unter den Waffen haben kann, und daß man daher nicht sehr fehlgreifen wird, wenn man annähernd eine jede der erwähnten Armeen auf etwa 100,000 Mann anschlägt; die in der Krim, in Polen und in Bessarabien sind aller Wahrscheinlichkeit nach um etwas größer, die am schwarzen und baltischen Meere und im Inneren dagegen um etwas kleiner; ganz unbestreitbar aber ist es, daß die Garden naturgemäß, d. h. in Anbetracht ihrer früheren Dislocation, einen integrierenden Theil der in Polen und an der Ostsee zu verwendenden Massen ausmachen.

Ich glaube daher mit einer gewissen Zuversichtlichkeit den Schluß ziehen zu können, daß die Armee unter Menschikoff und Osten Sacken die Zahl von 130,000 Mann nicht überschreitet; soviel haben die Verbündeten allerdings nicht entgegenzustellen, auch wenn man die bei Eupatoria versammelten 25—30,000 Mann des Omer Pascha mit einrechnet, aber mit Hilfe der in Aussicht stehenden Nachschübe und des sardinischen Hilfscontingents (man redet seit einem vollen Monat auch von 10,000 Mann Neapolitanern), wird man mindestens der feindlichen Stärke sich annähern.

Ich will versuchen, Ihnen hier meine Ansichten über die bevorstehenden Operationen zu entwickeln. Daß man zu denselben etwa Ende März schreiten wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Entscheidung als zu einem früheren Termin bevorstehend anzunehmen gibt es indeß keine triftigen Gründe. Am meisten spricht dagegen, daß man erst am Schluß des nächsten Monats über die gesammten für den nächsten Feldzug disponibel gemachten Streitkräfte an Ort und Stelle wird verfügen können. Um deren Umfang zu ermessen ist es indeß nothwendig, den der gegenwärtigen festzustellen.

Wie Sie wissen hat jetzt General Canrobert in der Krim acht Divisionen unter der Hand, und eine neunte, ihm ebenfalls unterwiesene (unter General Brunet) befindet sich hier in Konstantinopel. Die französische Division soll etatsmäßig 11—12,000 Mann repräsentiren; im Felde reducirt sich dieser Bestand, auch bei dem bestgeordneten Nachschubwesen, in der Regel um einige Tausende, und bei Eintritt mörderischer Schlachten und Krankheiten um noch mehr. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß wir in jeder der französischen Divisionen auf der Krim anstatt 11—12,000 Mann nur 8000 vor uns haben, d. h. daß die acht Divi-

tionen nebst Artillerie, Cavalerie und Train höchstens eine Masse von 70,000 (siebzigtausend) Mann ausmachen. Die britische Armee hat unendlich mehr erlitten wie die französische, und man darf sie, auch nach den jüngst angelangten Verstärkungen, auf nicht höher wie 15,000 Mann annehmen. Das ergibt einen Totalbestand von 85,000 Mann Franzosen und Engländern, und unter Einrechnung von 25,000 Türken (es sind eher 25,000 als 30,000) eine Gesamttreitmacht von 110,000 Mann.

Zu dieser Masse werden bis Ende März hinzugesossen sein:

die 9. franz. Division	11,000 Mann
franz. Reservecavalerie	3000 „
eine neu zu formirende französische Fremdenlegion	3000 „
englische Verstärkungen aus Indien	5000 „
englische Verstärkungen aus dem Mutterland	6000 „
englische Verstärkungen aus den Colonien	2000 „
sardinische Hilfsarmee	15,000 „
türkische Nachsendungen	5000 „

im Ganzen 50,000 Mann.

Hiervon 20 Procent als Abgang durch Krankheiten in Anschlag gebracht (jede neu ankommende Truppe verliert dadurch am meisten) macht, mit jenen obigen 110,000 Mann, alles in allem, 150,000 Mann oder eine der feindlichen unter Menschikoff und Osten Sacken mindestens gleichkommende Streitmacht.

Die Lösung der Aufgabe dieses Feldzugs beruht indeß nicht allein auf dem Problem, eine dem Gegner gewachsene oder ihm überlegene Streitmacht auf dem Chersones zu sammeln, als vielmehr darauf, sie zu bewegen. Mit anderen Worten: die Hauptschwierigkeiten bestehen in dem Mangel an Transportmitteln. Im allgemeinen hat jede gelandete Armee durch diesen Mangel zu leiden; wenn Bonaparte im Jahre 1798, kurz nach Ausschiffung seiner Truppen bei Abukir und nachdem er Alexandrien durch einen Handstreich genommen, auf Kairo, siebzig Meilen weit ins Innere des Landes abmarschiren konnte, so wolle man nicht vergessen, daß er auf diesem weiten Wege stets den Nil in seiner linken Flanke behielt und ihn als fluviale Transportstraße für seine schwere Bagage und seine Lebensmittel benützen konnte. In Ermanglung eines solchen centralen Wasserweges quer durch den Kriegsräum werden die Verbündeten, wenn sie bis zum Ausgang des nächsten Monats nicht ausreichendes Zugvieh und Wagen erhalten sollten, darauf angewiesen sein, gegen die beiden strategischen Zugangspunkte: Berekop und Arabat Kertsch, auf den dahin führenden Küstenstraßen, nämlich gegen ersteren Ort über Cupatoria und gegen letzteres Doppelziel über Feodosia zu operiren. Wenn daher die österreichische Militärzeitung (Sirtenfeld; bisher österreichischer Militärfreund) mit der Nachricht von der Armirung letzterer Stadt durch die Russen keine fingirte Mittheilung (wie leider nur zu oft vordem geschehen!) gebracht hat, so würde diese Thatsache bezeichnend genug sein. Sie spräche für die Befürchtung des feindlichen Generalstabs: der Gegner möge sich in derselben Weise Feodosias wie vorher Cupatorias bemächtigen, um für seinen Borgang gegen Arabat Kertsch hier einen Stützpunkt zu finden.

Wenn ein solcher Vorgang zur Ausführung kommen sollte, so würde selbstredend die schwere Bagage zu Wasser (auf der Flotte) transportirt werden müssen. In dieser Beziehung ist es nur auffällig, daß man weder in Frankreich noch England bis dahin Maßregeln getroffen hat, um eine für das Transportbedürfniß ausreichende Anzahl kleiner Dampfer nach dem schwarzen Meere zu senden. Dieselben werden noch ungleich unentbehrlicher auf der Linie über Cypatoria gegen Perekop sein. Auch hier wird man sich auf den Landtransport für schweres Geschütz, Material und Lebensmittel nicht einlassen; man wird muthmaßlich beim weiteren Vorrücken auf verschiedenen Küstenpunkten Magazine errichten und von hier aus den mehr landeinwärts marschirenden Flügel versorgen. Letztes Ziel der Operationen ist selbstredend Arabat Kertsch einerseits, und andererseits Perekop in Besitz zu nehmen. Ist Sebastopol bis dahin nicht gefallen, so wird mindestens dieses Ereigniß alsdann mit Ruhe abgewartet werden können, denn es ist unausbleiblich und muß eher oder später eintreten.

Dieser Doppeloperation in zwei verschiedenen Richtungen scheint die Eintheilung der französischen Armee in zwei große Massen, unter Belissier und Bosquet zu entsprechen. Es ist möglich, daß die Dispositionen, welche in Paris festgestellt wurden, diesen beiden Armeecorps die Action im freien Felde und dagegen den Engländern und Sardinern es zuweisen, Sebastopol inzwischen eingeschlossen zu halten.

Wie man sich nun aber auch die Lösung, die zu Ende kommenden Monats oder Anfangs April angestrebt werden wird, denken mag: gewiß ist es, daß, bevor man den einen oder den anderen Weg zu den bezeichneten Zielen einschlagen kann, man eine Feldschlacht in der Umgegend von Sebastopol selbst oder zwischen Baktshi Serai und Simferopol suchen muß. In keinem Fall kann man vorrücken, bevor man die Armee unter Menschikoff aus seiner Flanke hinausgeworfen und zum Weichen gebracht hat.

Ich will hier noch schließlich einer Möglichkeit gedenken. Wenn man durch einen Handstreich sich Feodosia bemächtigte und sich hier in der Weise festsetzte, wie dies bei Cypatoria geschehen ist, wird es möglich, unter Voraussetzung, daß im voraus bedeutende Magazine auf beiden Punkten etablirt würden, das eine der erwähnten Armeecorps hierhin (nach Cypatoria), das andere dorthin (nach Feodosia) überzuschiffen. Menschikoff möchte alsdann mit seinen hunderttausend Mann bei Baktshi Serai verbleiben. Erreichte man von Feodosia aus Arabat und Kertsch eher wie er, und von Cypatoria früher Perekop: dann wäre er abgeschnitten und es stünde letztlich die Capitulation einer russischen Armee in Aussicht, wie seither überhaupt von solcher Stärke noch nie ein Heer zur Streckung der Waffen gezwungen wurde.

In welcher Weise mit einer auf ein so großes Ziel hingewendeten Kriegsführungsmethode der Verbündeten der österreichische Operationsplan vereinigt werden könnte: darüber habe ich mich in einem meiner Decemberbriefe bereits des Weiteren gegen Sie ausgesprochen, indem ich landwärts Perekop als Zielpunkt des Vorganges einer k. k. Armee hinstellte. Das Obige hier nur beiläufig. In einem spätern Artikel hoffe ich Muße zu finden, auf den hochwichtigen Gegenstand im Näheren eingehen zu können.

Die großartigen Vorbereitungen, welche hier, in Stutari und Smyrna, zur Unterbringung von weiteren Verwundeten und Kranken getroffen werden, entsprechen ganz ihren riesigen Dimensionen nach, den Verhältnissen der entwickelten möglichen Entwürfe. Man ist im Begriff, auf diesem Ufer des Bosphorus Unterkunftsräume für nicht weniger als 12,000 Mann französischer Blestirter zu errichten; die im Neubau begriffenen Lazarethe der Engländer werden über 4000 Mann Kranke fassen können, und endlich sind die in Smyrna begonnenen für 3000 Mann berechnet. Die Vorkehrungen sind demnach für nahezu 20,000 Mann genommen.

Wiener Briefe. 4. März. — Sie können leicht ermessen, welchen tiefen Eindruck die Trauerbotschaft aus Petersburg hier gemacht hat. Nicht bloß an unsrem Hofe, auch in allen Schichten der Bevölkerung war Kaiser Nikolaus sozusagen eine beliebte Persönlichkeit. So sehr sich auch die Erbitterung gegen die russische Politik bei uns während der letzten Jahre gesteigert hatte, so war dieselbe doch nur gegen das System gerichtet, aus dem sie hervorgegangen; das Bild von der Persönlichkeit des Kaisers aber blieb ungetrübt in der Erinnerung der Wiener. Seiner geistvollen, männlichen Erscheinung, seinem unerschrockenen und unwillkürlich gewinnenden Wesen blieben die Herzen zugewandt, mochte auch der Verstand und die politische Ueberzeugung sich gegen die Gewalt des Alleinherrschers und europäischen Protectors sträuben. Bei Hofe und in den ihm nahestehenden militärischen Kreisen war natürlich die Wirkung der plötzlichen Nachricht eine wahrhaft überwältigende. Die persönlichen Beziehungen zu dem Verbliebenen, welche vor dem Ausbruch der orientalischen Verwicklung in der herzlichsten Weise bestanden, traten wieder lebhaft ins Gedächtniß, und das Gefühl, daß die Vorgänge der letzten Jahre den energischen Monarchen physisch und moralisch tief ergriffen und gebeugt haben mußten, kam nicht ohne eine gewisse Bitterkeit von Seite seiner Verehrer zum lauten Ausbruch.

Anders mußte freilich das unerwartete Ereigniß auf die Politiker von kühlerm Blute, auf die Staatsmänner von diplomatischem Schlage wirken. Nachdem der erste überraschende Eindruck vorüber war, mußte sich ihnen sofort die Empfindung aufdrängen, daß der schwere Druck, der auf den europäischen und besonders auf den österreichischen Verhältnissen während der Regierungszeit des kräftigsten Gliedes der alten heiligen Allianz gelastet hatte, durch die unerbittliche Hand des Todes mit einem Male gehoben wurde. Denn ohne Zweifel war es der feste, aus einem Guß gearbeitete Charakter Nikolaus I., der mit seinem vollen persönlichen Gewicht die politische Situation der Friedensperiode beherrschte, seitdem sich das Grab über dem kriegerischen Heros unsres Jahrhunderts geschlossen hatte. Oestreich durch seine nachbarliche Stellung, Preußen noch mehr durch enge Familienbände an die solidarische Politik Rußlands gebunden, konnte sich solange nicht zu einer selbstständigen Action erheben, bis der Westen, beruhigt und geeinigt, wie dies in den letzten Jahren der Fall war, seine Interessen mit jenen Mitteleuropas vereinigen konnte. Der verstorbene Zar verstand es und stützte seine auswärtige Politik darauf, seinen persönlichen Einfluß auf die scheinbar oder wirklich widersprechenden Interessen der verschiedenen Höfe wirken zu lassen. Die Engagements, in welche er großmüthiger und protectorischer Weise die beiden deutschen Großmächte mit Rußland verwickelte, hemmten bis zur neuesten Zeit die Lösung des bisherigen freundschaftlichen Bundes.

So waren Oestreich und Preußen durch die zartesten und durch die stärksten Fäden zugleich an Rußland geknüpft. Diese hat nun eine höhere Macht gewaltsam zerrissen; Oestreich steht frei von persönlichen Verpflichtungen und kann ferner nur seine selbstständigen eignen Interessen, unbeirrt von gemüthlichen und traditionellen Beziehungen, im Auge haben. Selbst im Verhältnisse unsres energischen Monarchen zu dem neuen Souverän der nordischen Macht wird sich dies fühlbar machen. Die Art väterlicher Ueberordnung, zu welcher sich der Zeitgenosse und intimste Alliirte Franz I. gegenüber dem jugendlichen Herrscher unsres Reiches für berechtigt hielt, ist nun gebrochen. Mit voller Priorität, ja mit dem Bewußtsein schon vollbrachter Thaten und in schweren Tagen geprüfter Einsicht tritt nun unser Monarch dem russischen Thronerben entgegen, und wenn der freundschaftliche Rath Oestreichs während der letzten Jahre in Petersburg in ironischer Weise abgelehnt wurde, so dürfte er sich jetzt mit um so größerem Nachdruck geltendmachen können.

In dieser Weise wird in den weiter blickenden Kreisen unsrer Diplomatie das große Ereigniß des Tages aufgefaßt und die heilbringenden Folgen desselben für die Gestaltung des Weltfriedens und der zukünftigen Machtstellung Oestreichs treten bereits in den Vordergrund der Discussion.

Wissenschaft und Kunst.

Als eine der vortrefflichsten Leistungen von Berlinern Künstlern seit langer Zeit muß ich Ihnen J. Schraders „Milton dictirt seinen Töchtern das verlorne Paradies“ erwähnen. Es ist bekannt, daß Milton nach der Restauration von aller politischen Thätigkeit entfernt in stiller Zurückgezogenheit auf einem entlegenen Landsitz seine letzten Tage verbrachte. Hier dichtete er sein „verlorne Paradies“, das er, im Alter erblindet, seinen Töchtern dictirte. So sehen wir ihn hier in poetischer Erregung innerlich concipirte Worte gebend, welche die jüngste vor ihm stehende Tochter an des Vaters Munde hangend niederschreibt. Weiter zurück neben der jüngsten die älteste Tochter unter Folianten sitzend — es war ihr Geschäft, dem Vater aus diesem oder jenem Buch die etwa verlangten Stellen nachzuschlagen — die dritte Tochter endlich, die durch Musik den ausruhenden Milton zu unterhalten pflegte, hinter dem Vater, auf die Lehne seines Sessels gestützt, mit der Laute im Arm.

Um von Milton selbst zu reden, so muß ich gestehen, daß ich ihn vollkommen finde, denn in dem geistreich belebten Ausdruck des nach oben gerichteten Antlitzes, der begleitenden Bewegung der rechten Hand und des vorgebeugten Körpers ist neben dem Ausdruck geistigen Schaffens die fast ungeschickte Unsicherheit der Blindheit so entschieden und doch so fein (nicht im mindesten störend) ausgedrückt, daß ich bekennen muß, es mir nicht vortrefflicher denken zu können. Und so nehmen auch die Töchter jede in ihrer Weise theil. Die jüngste, noch kaum erwachsene, mit gespannter Aufmerksamkeit, der ein feiner Zusatz von kindlicher Zärtlichkeit gegeben ist, die gesprochenen Worte des Vaters erwartend; welche die älteste, das Haupt auf die Hand gestützt, am tiefsten erfäßt und begreift, während die mittlere, musika-